

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrowskistrasse 515.

Inland.

St. Petersburg.

Regierungs-Mittheilung.

— Einige Zeitungen brachten Mittheilungen über den am 13. Mai in Riga stattgehabten Brand. Aus vom örtlichen Gouverneur eingeholten Nachrichten ist ersichtlich, daß der Brand durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer in einer Fabrik entstand, sich schnell ausbreitete und die Baulichkeiten von neunzehn Hausbesitzern vernichtete. Den unbemittelten Abgebrannten wird Unterstützung zu Theil.

— (Kirchenparade.) Seine Majestät der Kaiser geruhte am Pfingstsonntag kurz vor zwölf Uhr in Begleitung S. R. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch mit Extrazug der Baltischen Bahn in Petersburg zur Kirchenparade des Ismailowschen Leib-Garde-Regiments und des Leib-Garde-Sappeur-Bataillons einzutreffen. Nach Verlassen des Bahnhofes bestieg Seine Majestät der Kaiser, welcher die Uniform des Ismailowschen Leib-Garde-Regiments trug, eine offene Halbchaise und fuhr unter den stürmischen Jubelrufen der die von Seiner Majestät passirten Straßen füllenden Menschenmenge zur Dreifaltigkeitskirche, vor welcher das Ismailowsche Leib-Garde-Regiment und das Sappeur-Bataillon in Paradeuniform bereits Aufstellung genommen hatten. Vor der Kirche begrüßten die Truppen und die rasch zusammengeströmten Volksmassen Seine Kaiserliche Majestät mit brausenden, nicht endenwollenden Hurrahrufen. Nach der gottesdienstlichen Feier besichtigten die Truppen im Ceremonialmarsch in Kompagnien vor Seiner Majestät dem Kaiser, welcher jeden Bataillon einzeln seinen Allerhöchsten Dank auszusprechen und nach Beendigung der

Parade im Saale der Leib-Kompagnie einen Toast auf das Wohl der „Ismailowzy“ und Sappeure auszubringen geruhte. Nach Peterhof geruhte Seine Majestät zur See auf der Kaiserlichen Yacht „Alexandria“ zurückzukehren.

Mitau. Der „Balt. Wehstn.“ weiß von dem Auftreten einer Wanderraupe (Graseule) in der Nähe von Mitau zu melden. Die Raupe frisst die Graswurzeln ab, wodurch die Heuernte vernichtet werde, da wo die Raupe auftritt, das Gras vor der Zeit verdorrt und die Halme schwarz werden. Diese Raupe soll außerhalb der „Eisernen Pforte“ bei Mitau auf sechs Wiesen aufgetreten sein. Um diese Raupe zu vertilgen, wird vorgeschlagen, an den Orten, wo sie sich zeigt, tiefe Gräben vorzuziehen und die Wiesen mit Kalk zu bestreuen. Vor 16 Jahren soll dieselbe Raupe außerhalb der „kleinen Pforte“ bei Mitau aufgetreten sein und die ganze Ernte vernichtet haben. Die Raupe soll schwarzbraun sein, einen metallartigen Glanz, auf dem Rücken 3 weiße Streifen haben und etwa einen Zoll lang sein.

Politische Rundschau.

— **Kopenhagen.** In Kopenhagen ist am 20. Mai der Reichstag geschlossen worden, nachdem er ungefähr sechs Monate beisammen war.

Das Resultat der Reichsarbeiten ist — wird der „Nat.-Ztg.“ aus der dänischen Hauptstadt geschrieben — anscheinend ein höchst geringes; denn es ist faktisch nur eine einzige Sache von Bedeutung festgestellt worden; allein diese eine Sache wiegt zehn andere auf; es ist die Annahme eines ordentlichen Finanzgesetzes, nachdem die Streitpunkte, welche die Regierung bei der Vorlage hingebracht hatte, daraus entfernt worden waren. Von

besonders wichtigen Gegenständen lagen der zweiten Kammer überhaupt keine vor, während der ersten Kammer zwei wichtige Vorlagen gemacht worden waren, nämlich ein Entwurf zur Befestigung Kopenhagens nebst anderen Vertheidigungsanlagen und ein sehr umfassender Entwurf zu einer Zollreform, die allerdings im höchsten Grade nothwendig ist. Das Ministerium hatte nun das seltsame Mißgeschick, daß in dieser ihr sonst so ergebenen Kammer bei der erstgenannten Sache, die zur Zeit als unausführbar erkannt ward, zur Tagesordnung übergegangen wurde, während man bei dem Zollreformvorschlag theils gleichfalls eine Tagesordnung annahm, theils einen davon abweichenden Beschluß faßte. Der in diesen Tagen zum Abgeordneten des Folkething gewählte Bischof Monrad verglich das Verhängniß, das über der Thätigkeit des Ministeriums zu walten scheint, mit jenem im Alten Testament ausgesprochenen Fluch, wonach jeder Regentropfen, ehe er herabsiel, in Staub verwandelt werden sollte. Es ist das sehr bezeichnend, denn dem Ministerium will in der That Nichts gelingen und die Erfahrung haben wir nun schon sieben lange Jahre gemacht.

— Nach den letzten Depeschen, welche General Blanco nach Madrid geschickt hat, besitzt die Bewegung in Catalonien keine Bedeutung. Sie wird von der Bevölkerung in Barcelona desavouirt. Man verdammt die Verjuche kleiner Banden, welche aus Straßenzungen und Laugentischen der Vorstädte bestehen, nur mit schlechten Flinten und den klassischen „Trabucos“ bewaffnet sind und von carlistischen Cabecillas oder Föderalisten ohne Aufbefehl werden. Wenn sich diese Banden von den regulären Colonnen und Patrouillen der Bürgergarde verfolgt sehen, zerstreuen sie sich in Gruppen, welche die armen Ortschaften in den Bergen plündern und mit Requisition belästigen. Die Haltung der Bevölkerung ist ermutigend für sie, und man hat ihnen bereits zahlreiche Gefangene abgenommen. Einige

Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

Schwager, es kamen schlimme Wochen; seine Wunde war so bedenklich geworden, daß man ernstlich an eine Amputation dachte, für sein Leben fürchtete. — Die Mutter hatte ihn, sowie sie von der Krankheit erfuhr und — aus der Soiré — zu ihm eilte, in der Bewußtlosigkeit in ihre Wohnung schaffen lassen. Wollte Gott, Schwager, sie hätte ihn von all' der Sorge, der trauernden Liebe, der unermüdblichen Pflege, welche nun endlich bei ihr zum Durchbruch kamen, vordem nur den kleinsten Bruchtheil zugewendet! Es wäre niemals zu all' dem Traurigen gekommen!

„Sie haben sicher genug von der Prinzess Marianne gehört, um zu wissen, wie auch sie für den Armen sorgte, — schon um ihr die verlangten Nachrichten zu bringen, hätte ich Tag für Tag bei der Mutter einsprechen müssen, und ein paarmal ging sie selber hin und besuchte sogar das Krankenzimmer und redete mit ihm. Und einmal, da sie von einem solchen Besuche kam, sagte sie zu mir: „Anna, mein Kind, seine Seele scheint mir noch kränker zu sein als sein Körper. Weißt Du keinen Arzt für dieselbe?“ — und nach einer Weile redete sie weiter: „Ich habe mehr aus Dir herausgelesen, als Du denkst. Erzähle mir einmal recht ausführlich von ihm und Dir.“ — Das mußte ich denn wohl, und zuletzt meinte sie, ich solle getrost seine Rettung übernehmen. Wenn er sich auch mannhafte aus den alten Wirren aufgerafft habe,

scheine er ihr jetzt, in seiner Strenge gegen sich selbst, in seiner Resignation, doch hart vor neuen, nicht minder traurigen zu stehen. Und sie glaube, er verdiene es, daß man ihn vor sich selbst rette und dem Leben und dem Glücke erhalte.

„Hiermit muß ich abbrechen, lieber Schwager“, sprach die junge Frau erröthend noch einmal weiter. „Es währte Monate, bevor die Wunde geheilt war und er mit heiterem Blick in's Leben, in die Zukunft zu sehen lernte. Und als es entschieden war, daß der Arm für immer stief bleiben werde, kam noch einmal ein Rückschlag in die alte — wie sag' ich nur? — Düsterteit, Resignation und Nüßenslust. Aber in dieser Stunde entschied es sich dennoch zwischen uns, wenn auch —“ Anna lächelte — „eigentlich sehr gegen seinen Willen. Die Liebe besiegte all' seine selbstpeinigenden Vorstellungen und Grübeleien, und sie besiegte auch mein letztes Sorgen und Zweifeln, ob ich ihn wirklich dem frohen, schönen Leben wieder gewinnen, ob ich ihn glücklich machen könne. Und es war gut, daß wir uns entschieden hatten, denn nun kam der Widerstand seiner Mutter und der meinen, der Verwandten, ein Widerstand, in dem sich mir trotz der sogenannten Liebe und Sorge um mich, eine furchtbare Lieblosigkeit gegen ihn —“

„Walter, Walter!“ brach sie plötzlich ab und sprang auf und flog auf die Thür zu, in der sich eben die große, schlank Gestalt und das edle, nun von einem frohen Lächeln erhellt Gesicht unseres alten Bekannten zeigte. „Walter, Geliebter, bist Du da? Höfer Mann, wie konntest Du uns so erschrecken!“

Er hielt ihren kleinen Kopf an sich gedrückt und küßte ihre Stirn, ihre Augen, ihre Lippen. „Grüß Dich Gott zu tausendmalen, mein Geburtstagskind! Du mein Lebenslicht und meine Lebenslust, Du Segen aller meiner

Stunden! — Erschreckt hab' ich Dich? — Gelt, Madame, das kommt davon, wenn man sich in solchem tête à tête und bei so gefährlichen Konfessionen ertappen läßt, so versunken, daß man den nahenden Schritt gar nicht hört und dem Gatten zu erhorchen erlaubt, was er selbst noch gar nicht gewußt hat! — Oh! — Grüß Dich Gott, Bruder Tonsdorf! Willkommen im Vaterland und in Walthersglück.“

Und nach wiederholten herzlichem Begrüßungen redete er weiter: „Die Anderen werden sogleich hier sein. Die Bodendorfer Kutsche hielt vor der Thür — Du kennst sie ja, Bruder, sie entführte Dich einmal auf Schlittenbäumen! — und zu Rosenhof setzte der Kutscher schon Mama's dicke Leibgäule in einige Bewegung. Ich bin gefahren auf Leben und Sterben, um mein Glück zuvor zu begrüßen!“ Wie sah er mit solchem, kaum zurückgehaltenem Herzensjubiläum in die glückstrahlenden Augen!

„Und nun störe ich euch“, sagte Tonsdorf lächelnd und doch mit einer Art von Verlegenheit.

„Stören — wie so? Denkt Niemand daran! Contrat, Du gehörst in jeder Weise dazu. Dir verdanke ich die kleine Frau hier nicht am Wenigsten —“

„Walter!“

„Zeugne es, mein Lieb! Daß hier der Indianer ohne mich zu kennen, für mich sprach und mich in Schutz nahm — sag', ob es Dir die Vergebung meiner Sünden, den Versuch mit mir nicht leichter machte? Damals verdient ich das von euch Beiden nicht“, fügte er seltsam ernst hinzu, „und heute bemüht' ich mich nur, es zu verdienen —“

„Walter, ist das Dein Geburtstagsgeschenk?“ unterbrach sie, ihn umfassend, in vorwurfsvollem Tone seine Worte, „Was hast Du? Du bist nicht froh!“

Colonnen überwachen die Provinz Gerona und beschützen die Eisenbahnen und Straßen.

In Madrid hat am 22. Mai eine außerordentliche Ministerrathssitzung stattgefunden, die bis 2 Uhr Morgens dauerte. Es wurde beschlossen, auf der Politik der Schonung in Bezug auf die politischen und ökonomischen Fragen zu beharren. Die liberale Presse betrachtet diese Resolution als sehr ernst, denn die Parteien der Linken und die Dissidenten sind gleichmäßig entschlossen, radicale Lösungen zu begehren. Der Ministerrath hat auch beschlossen, sich in der gegenwärtigen Sitzung des Congresses auf die Colonialfragen und andere schwebende Projekte zu beschränken.

„Ghazi“, der „Siegreiche“, das Ehrenprädikat, welches der Sultan glücklichen Heerführern zu verleihen pflegt — Arabi Bey, der energische und unverzagte Führer der ägyptischen Nationalpartei, hat allen Anspruch darauf, und der Padiſchah mag ihm mit gutem Recht den Ehrentitel verleihen, namentlich, wenn der in Paris und London gehegte Argwohn richtig ist, daß von dem Sultampalast in Konstantinopel aus verstoßene Zärtlichkeiten mit der Aktionspartei in Kairo vertauscht werden, daß sie von dort aus in ihrem Widerstande gegen den Khedive und die Westmächte ermuthigt wird, während die offizielle Haltung des Sultans und seine öffentlichen Kundgebungen gerade das Entgegengesetzte manifestiren. Ist das so, ist das Herz Abdul Hamid's mit Arabi, dann hat dieser ja die Sache des Sultans geführt, indem er sich gegen die Engländer und Franzosen zur Wehre setzte, und er hat für den Sultan gekämpft — und dieser mag ihn darum mit dem Ruhmetitel „Ghazi“ schmücken.

Denn gestieg hat Arabi Bey. Der Khedive hat sich gebeugt — das ist die neueste Wendung in Kairo — nachdem so ziemlich die ganze Bevölkerung, nicht die Militärpartei allein, sich für Arabi erklärte und ein weiteres Zögern des Khedive, den „Nationalhelden“ wieder in die Regierung zu berufen, ein Spiel um die Herrschaft gewesen wäre. Arabi ist wieder Kriegsminister und damit ist das englisch-französische Ultimatum abgethan, und die Westmächte sehen sich von dem kühnen und schlaunen Ägyptier besiegt. Der Sultan aber schickt außerordentliche Commissäre nach Egypten, um seine Autorität darzutun. Die Niederlage der westnächlichen Diplomatie ist so vollständig, wie man es anderwärts nur wünschen kann.

Am Nachmittag des 27. Mai berief der Khedive alle Würdenträger, sowohl militärische, weltliche als auch geistliche und erklärte ihnen in einer energischen Rede, daß er persönlich den Oberbefehl über die Armee übernehme und fest entschlossen sei, strenge Disciplin in der Armee aufrecht zu erhalten. Generale und Offiziere erklärten in herausfordernder Weise, sie seien nicht geneigt, das Ultimatum der Westmächte entgegen zu nehmen, nur der Türkei komme das Recht der Intervention zu. Darauf verließen sie das Palais. Bald darauf erhielt der Khedive von den Kommandeuren der Alexandria'schen Garnisonstruppen ein Telegramm, in welchem diese erklärten, daß sie nur Arabi-Pascha als ihren Chef anerkennen und dem Khedive 12 Stunden Bedenkzeit gewähren. Nach Ablauf dieser Frist garantiren sie nicht wieder für Aufrechterhaltung der Ordnung.

Das Zeitalter der Elektrizität.

Von Julius Stinde.

Große Erfindungen beherrschten ebenso wohl ihre Zeit, wie große Männer, und wie wir gewohnt sind, die politischen Phasen der Völker auf das Innigste mit ihren Führern in Verbindung zu bringen, so können wir die bedeutungsvollsten Epochen in der Kulturentwicklung der Nationen nach solchen Erfindungen benennen, welche einschneidende Umwälzungen zur Folge hatten. Das Schießpulver, die Buchdruckerkunst, die Dampfmaschine, der elektrische Telegraph sind vier solcher großer Erfindungen, welche gewaltige Aenderungen im Leben der Völker herbeiführten. Das Schießpulver brachte die engenden Mauern zum Fall, welche die Städte umschlossen, die Buchdruckerkunst gab dem geistigen Leben die Mittel zur freien Entfaltung, die Dampfmaschine mehrte die Arbeitskraft und steigerte die Produktion, sie verringerte die Entfernungen mit Hilfe der Schienenwege und der Telegraph verbindet die entlegensten Orte durch die Möglichkeit des augenblicklichen Gedankenaustausches zwischen ihren Bewohnern.

Die letzten Decennien gehörten dem Dampfe. Die Verwerthung und Anwendung der Dampfkraft auf allen nur denkbaren Gebieten der Industrie, der Gewerbe, der Landwirtschaft und selbst des Haushaltes nahm in einer derartig schnellen Weise zu, daß man fast zu glauben verneinte, die Grenze ihrer Ausnutzung sei erkennbar. Und so leben wir in dem Zeitalter des Dampfes. Die Gesamtpferdekraft aller Dampfmaschinen und Lokomotiven, welche in der ganzen Welt im Gange stehen, wird auf achtzig Millionen geschätzt. Wenn jede Pferdekraft die Arbeit von zehn Männern verrichtet, so schaffen die Dampfmaschinen täglich die Arbeit von achthundert Millionen Männern. Die Bevölkerung der Erde wird auf 1,455,923,000 Seelen geschätzt und die Anzahl der Männer vom fünfzehnten bis zum fünfundsiebzigsten Jahre auf ein Drittel der Gesamtbevölkerung, also in runder Zahl auf fünfshundert Millionen. Mithin verrichten die Dampfmaschinen nahezu das doppelte Quantum von Arbeit, als sämmtliche arbeitsfähige Männer der Erde, vorausgesetzt, daß dieselben ihre mechanische Kraft mit größtem Fleiße ausnützten. Beziehen wir diese Verhältnisse jedoch nur auf die Kulturvölker, indem wir jene Millionen aus der Rechnung fortlassen, welche an der produktiven Arbeit in unserem Sinne nicht theilnehmen, Völker, die ein vegetatives Leben führen, so ergibt sich, daß auf die achthundert Millionen Dampfmänner ungefähr ebensoviele den Kulturvölkern angehörende Seelen kommen und die Konkurrenz mit denselben aufnehmen müssen.

Die Arbeit, welche der Dampf verrichtet, ist jedoch nicht ihm eigenthümlich, sondern wird ihm durch die Wärme verliehen, welche durch die Verbrennung des Heizmaterials entsteht. Der Dampf und die Dampfmaschine sind nur das Mittel, die Wärme in Arbeit zu verwandeln und die letztere in die entsprechende Form der mechanischen Bewegung überzuführen, die für irgend einen Zweck gewünscht wird.

Die Erzeugung des Dampfes und seine Ausnutzung erfordert eine Anlage — einerlei ob dieselbe feststehend oder transportabler Natur ist — die von solider Konstruktion sein muß und nicht allzu kompendiös gestaltet

sein darf, wenn der Nutzeffekt in vortheilhaftem Verhältnisse zu dem verbrauchten Feuerungsmaterial stehen soll. Ebenfalls hat die Fortleitung der durch die Dampfmaschinen erzeugten Arbeit ihre Grenzen, denn Treibriemen, Drahtseile und Wellenleitungen können nicht nach Belieben weit fortgeführt werden, ohne daß schwerwiegende Arbeitsverluste eintreten, und deshalb giebt es mancherlei Fälle, in denen auf die Anwendung der Dampfkraft Verzicht geleistet werden muß.

Aber diese Schranken fallen jetzt auch; weder die Schwere der Dampfmaschine, noch die Schwierigkeit der Arbeitsübertragung legen ihrer Verwendung zu Zwecken ein Hinderniß in den Weg, zu denen man sie bis jetzt vergebens dienstbar zu machen suchte, seitdem die Elektrizität sich ihr eng gesellte.

Wird einem geschlossenen Leitungsdraht ein Magnet genähert, so entsteht in demselben ein elektrischer Strom. Wird die Näherung und Entfernung von einer Maschine besorgt, so erzeugt dieselbe elektrische Ströme.

Wird andererseits ein elektrischer Strom um ein Stück weiches Eisen geleitet, so wird dasselbe so lange magnetisch und vermag ein anderes Stück Eisen anzuziehen resp. festzuhalten, als der Strom dasselbe umfließt. Man kann daher mechanische Arbeit — das Annähern des Magneten an den Leiter — in Elektrizität umwandeln und diese verrichtet wieder Arbeit, wenn sie um ein Stück weiches Eisen geleitet, dieses magnetisch macht und somit zum Anziehen eines eisernen Hebels veranlaßt.

Auf diesem Principe beruht die Konstruktion der magnet-elektrischen Maschinen, deren vollkommenste die dynamo-elektrische Maschine von Werner Siemens ist, der im Jahre 1866 die Stabmagnete gänzlich beseitigte und zeigte, wie Arbeit direkt in elektrische Ströme umgewandelt werden kann.

Es würde uns zu weit führen, auf die Konstruktion dieser Maschinen und die Schwierigkeiten einzugehen, deren schließliche Ueberwindung zwölf Jahre intensiver Arbeit bedurfte, ehe es gelang, den Apparat herzustellen, der berufen ist, Umwälzungen weitgehendster Natur zu bewirken; es genüge daher die Mittheilung der Thatfache, daß durch die dynamo-elektrische Maschine die Möglichkeit gegeben ist, Arbeitskraft in jedem Betrage in elektrischen Strom umzuwandeln.

Stellen wir uns eine Dampfmaschine vor, welche eine dynamo-elektrische Maschine treibt, so haben wir auf der einen Seite die durch den Verbrennungsprozeß erzeugte Wärme, welche das Wasser in Dampf verwandelt, der den Kolben der Dampfmaschine hebt und eine Arbeit vollbringt. Als Zwischenglied betrachten wir die dynamo-elektrische Maschine, welche die Arbeit der Dampfmaschinen in Elektrizität umsetzt und auf der anderen Seite haben wir den elektrischen Strom, den wir mittelst geeigneter Metalldrähte fortleiten können. Die Wärme wurde Arbeit und die Arbeit Elektrizität.

Werden in die Leitungsdrähte zwei feste Kohlenstäbe eingeschaltet und entsprechend genähert, so erglühn dieselben und erzeugen das elektrische Licht, welches seit einigen Jahren den Kampf mit der Gasbeleuchtung aufnimmt und zur Beleuchtung großer Räume, als Signalfener auf Leuchttürmen, als Lichtquelle bei nächtlichen Bauarbeiten und zur Rekonstruktion des Terrains im Kriege Anwendung findet. Gelingt die Theilung des elektrischen Stromes für praktische Verhältnisse, so wird

Er sah einen Augenblick fast wehmüthig auf sie nieder, bevor er entgegnete: „Verzeih' mir's, mein Herzenslieb, aber ich bringe eine Nachricht mit, die mich sehr ergötzen hat: Napoleon ist in Frankreich gelandet und zieht gegen Paris. Der König hat die Landwehr einberufen, und ich —“ er machte einen Versuch den rechten Arm zu heben, brachte es aber nur zu einer Bewegung der Hand, und es war fast, als wollten seine Augen feucht werden — „und ich soll daheim bleiben!“

„Aber Walther, mein geliebter Mann!“ sagte die junge Frau bittend, und ihre Augen standen plötzlich voll wirklicher Thränen.

Und Tonsdorf fügte, die Stirn faltend, und indem er die Hand auf den gelähmten Arm legte, hinzu: „Das ist eine Uebertreibung oder eine Sentimentalität, um die Du selbst Dich auslachen solltest. Du hast Deine Schuld an Vaterland und König redlich abgetragen — ebenso, wie in meiner Art ich. Ich habe auch meinen vollen Abschied in der Tasche und bleibe hübsch daheim. Wir müssen denen nach uns —“ er lächelte — „auch ein Stück Ruhm um ein paar Wunden lassen.“

Walther's Auge ging mit nachdenklichem, beinahe finstern Blick vom Bruder zu seiner Frau, und wieder zum ersten zurück. Und mit einemmal flog über sein ernstes Gesicht jenes altbekannte, unwiderstehliche, schalkhafte Lächeln, und er sagte: „So? Also übertrieben und sentimental? Wer sagt euch denn, daß es nicht die heiße Luft ist am wilden, fröhlichen Soldaten- und Kriegesleben, die mich zu einem neuen Nitt hinauslockt? Glaubt ihr, daß Herr Herkules schon ganz zufrieden bei seinem Spinnrocken sitzt?“

„So laß ich's mir gefallen“, meinte Tonsdorf lächelnd, und Anna fügte innig hinzu: „spinnst Du etwas Anderes als unser Glück, Walther?“

„Holla, sagt' ich's nicht?“ rief er mit einem Blick auf den Hof. „Da kommt Frau Mama im feierlichsten Pomp, und die Deinen hinterdrein!“ Er eilte hinaus, unterwegs die Klingelschnur ziehend, an der er vorüber kam.

„D Schwager, Schwager, wie mich das erschreckt, betrüb't!“ sagte die junge Frau, die Augen voll neuer Thränen. „Gerade dieser rasche, scherzende Abbruch zeigt mir, wie tief bewegt er ist. Ich kenne ihn, er kann sich fürchtbar zusammen nehmen, aber —“

„Nuhig, liebes Kind, ruhig!“ erwiderte der Oberst freundlich. „Das ist nur ein augenblickliches Aufwallen, das wir ihm nicht übel nehmen können. Er ist mit Leib und Seele Soldat gewesen, und kann und darf nicht ohne Schmerz jetzt zurückbleiben. Aber die Unmöglichkeit, das Bewußtsein, daß er seine Pflicht gethan bis zuletzt, und sein Glück und der Segen seiner Häuslichkeit, seiner Liebe — der Kampf wird kein langer, noch ein schwerer sein.“

Anna schüttelte leise den Kopf. — Es war kein Unbekanntes in dem Kreise, der sich in den Zimmern und um das Geburtstagskind zusammenfand, sondern alle sind uns so oder so schon einmal begegnet: die alte stolze und strenge Generalin, die milde „Cousine Friederike“, der Graf und die Gräfin Stomeren, Frau Mathilde, die Kalte, Stolze, und ihr Gatte, der sich von seiner schweren Verwundung längst erholt hatte. Und nach einer Weile trafen auch Wolfram und Domsfort ein, welche seit Kurzem bei der in die nahe Stadt verlegten Garnison standen. Aber freilich, wenn man diese Gesellschaft näher und nicht bloß nach den Namen ansah, mochte sie doch fast unbekannt erscheinen: von den „Naben“, welche Walther vordem verspottet und gelohet, war nichts mehr zu bemerken; denn obschon die Generalin

auch jetzt noch die altgewohnten schwarzen Gewänder trug, drückten dieselben doch nicht mehr jene finstere Trauer aus, welche vordem ihre ganze Erscheinung umfloß; und wenn man in das strenge, aber edle Gesicht, in die großen blauen Augen schaute, erkannte man's, daß auch ihr Inneres hell geworden.

Bei den Anderen stand es trotz der hellen Gewänder nicht ganz so gut, und zumal die beiden jüngeren Damen zeigten weder die Heiterkeit noch Zwanglosigkeit, welche das Haus des Bruders und Betters und das heutige Fest zu verlangen schienen. Gräfin Elisabeth, wie Baronin Mathilde, waren in ihrer Abneigung gegen Walther und später im Widerstand gegen seine Heirat zu weit gegangen, als daß sie sich auch jetzt, nach Jahr und Tag, hätten vollkommen frei fühlen mögen. Und selbst bei den Männern spukten ähnliche Empfindungen, da beide, obgleich mit Walther auf besserem Fuß, doch gleichfalls in der Verbindung mit Anna ein Wagestück gesehen hatten, das man dem jungen Mädchen wo irgend möglich auszureden hätte.

Man war heut eigentlich zum ersten Mal so ungeladen, verwandtschaftlich und nachbarlich bei dem jungen Ehepaar zusammengekommen, und mußte nun alsbald die Beobachtung machen, daß nicht alles in Ordnung zu sein schien. Walther's Lebhaftigkeit konnte man kaum für eine natürliche halten; an Anna zeigte sich von Zeit zu Zeit ein Druck, den sie nicht zu überwinden vermochte, und des Obersten Blicke, welche zuweilen gleichsam beschwichtigend zu der jungen Frau hinüberstreiften, konnten der Aufmerksamkeit der Uebrigen ebenfalls nicht lange entgehen. Frau von Baren beobachtete Tochter und Schwiegerjohn mit zunehmender Sorge.

(Schluß folgt.)

die allgemeine Einführung der elektrischen Glühlichter keine großen Schwierigkeiten haben und die kleinen Lampen Edisons, in deren luftleeren Glasgüßeln ein hufeisenförmig gekrümmtes Stäbchen von Bambuskohle glüht, werden der heißen die Athmungsluft verderbenden Gasflamme die empfindlichste Konkurrenz bereiten.

Die elektrischen Ströme, welche von einer Centralstation ausgehen, allwo kolossale Dampfmaschinen die Arbeit liefern, welche von den dynamo-elektrischen Maschinen in Elektrizität umgesetzt wird, erleuchten am Abend die Wohnräume, am Tage dagegen können sie anderweitige Verwendung finden.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Die Pfingsttage sind von jeher die legitimsten aufeinanderfolgenden zwei Urlaubstage gewesen. Auf sie kann man sich verlassen, da hat man keinen „Chef“ und keinen „Vizechef“, keinen „Vorstand“ und keinen „Herrn“ zu fragen; man löst das Eisenbahnbillet, sagt schon „Adieu“ und fährt davon. Peter und Paul fallen diesmal auf einen Donnerstag, Maria Himmelfahrt auf einen Dienstag, das giebt immer eine zerrissene Woche; so zwei untrennbare, durch den Kalender und die Natur gleich sanktionirte Ausflugstage wie Pfingsten kommen im Jahre ein zweites Mal nicht vor. Die landläufige Volksfrage: „Was machen wir denn zu Pfingsten?“ ist daher nur zu begreiflich. Man denkt nicht an die monnigfachen Unbequemlichkeiten des Verkehrs, man denkt nicht an die Schwierigkeiten der Unterkunft und der Verpflegung, man kümmert sich nicht um die Kosten des Zweitagsvergnügens und hat nur die Lösung der Frage im Kopf und im Herzen: „Wohin gehen wir?“ Es hat sich im Laufe der Zeiten eine ziemlich starke Partei gebildet, die der Lösung hulldigt: Der schönste Ausflug ist, zu Hause zu bleiben; aber bei unserer Liebe zur Natur wird jene Partei stets in der Minorität bleiben. Der Drang nach Luft macht sich gewöhnlich nach zwei Hauptrichtungen geltend: nach dem Süden und dem Norden. Ein großer Theil will sich die alte Krönungsstadt Kralau und die berühmten Salzbergwerke in Wieliczka besichtigen; ein anderer Theil aber lenkt seine Schritte nach dem schönen Warschau und verbringt dort die Tage in ungebundener Fröhlichkeit: der dritte große Theil aber, abgesehen von jenen, die nach Deutschland reisen, bleibt zu Hause. Man hat ja hier auch ein Fest, das Schützenfest, das von der ganzen Bevölkerung mitgefiebert wird. Die beiden Festtage verließen in der besten Stimmung.

Der Platz vor dem Schützenhause war bedeckt mit Büden aller Art. Hier drehten sich frohe Menschen reitend auf den Pferden des Ringelspiels; dort schaukelten Knaben und Mädchen, da wettete die mächtige Rheinlands-Gähe, Jean Wittgens in fadenscheinigen Trikots, umgeben von einer Schaar zweifelhafter ebenfalls tritobellideter Künstler und Künstlerinnen vor seinem Circus stehend unter die umstehenden Gaffer und kargte nicht mit „Donnerwettern“, wenn man seinen Lodrusen nicht Folge leisten wollte. Auf den Nasen lagerten sich Familien, jung und alt an riesigen Butter- oder Schinkenbroden knabbernd und die Tische im Park waren besetzt von jungen Elegants unserer Stadt, welche die vorübergehenden reizenden weiblichen Gestalten musterten. Umher des Waldes Bewohner, die knorrigen Bäume und darüber der azurne Himmel. Firmwahr der liebe Herrgott hat es mit den Lodzern gut gemeint!

Sehr erstaunt waren wir, einen großen Theil des städtischen Partes um die Restauration Wagner herum umfriedet zu sehen und wurden für den Eintritt in den abgesperrten Raum 10 Kopy. verlangt.

Der Ausmarsch der Schützengilde zum Königschießen fand am Dienstag Mittag vom Meisterhausgarten aus statt. Im Schießen, welches am Mittwoch abends 6 Uhr sein Ende nahm, errang sich diesmal Titel und Würde eines Schützenkönigs Herr Ferdinand Rathe durch einen meisterhaften Centrumschuß; als Marschall ging Herr Thoma hervor. Nach der Proklamation setzten sich die Schützenbrüder in Schützenhausgarten zusammen und verlebten einen fröhlichen Abend, gewürzt durch muntere Toaste und Reden.

Damit fand das schöne Fest seinen Abschluß.

Theater. Frau Magda Trschick, eine der größten Helden des ganzen deutschen Theaters, begann vorgestern im Tereltheater ihr Gastspiel als Maria Stuart mit dem durchschlagendsten Erfolg. Maria Stuart ist entschieden die schwächste unter den historischen Tragödien Schillers; der Hauptgrund dürfte wohl darin liegen, daß die geschichtliche Stimmung, welche etwa im „Wallenstein“ einen Theil des Schicksals bildet, hier vollkommen fehlt. Die großen politischen Ideen, welche sich in Elisabeth und Maria, wie die Geschichte die beiden Gestalten darstellt, verkörpern, treten kaum hervor und die ganze Entwicklung dreht sich um rein individuelle, ja kleine Empfindungen. Und noch mehr macht sich der Mangel bemerkbar, daß das Drama in sich selbst nur eine Sühne, aber keine Schuld enthält, indem diese — das Jugendverbrechen Marias — vor dem Stücke selbst liegt. So

erscheint der Fall der Königin, trotz aller Bemühungen des Dichters uns das begangene Verbrechen vor die Erinnerung zu führen, nicht begründet genug. Aber trotz dieser Schwächen ist die Handlung mit echt dramatischem Geiste durchgeführt, die Gestalt der leidenden Helbin vom Zauber der Poesie umwoben. Und wie sich der Dichter seine Stuart gedacht, so führte uns die verehrte Gattin dieselbe vor. Abgesehen von der imposanten Gestalt und dem wunderbaren Organ, das die Tragödin in höherem Maße als die Ziegler und Wolter besitzt, war es der geistige Gehalt der Darstellung, die feindurchdrachte und pointirte Durchführung der einzelnen Scenen. Obwohl der erste Akt die Helbin aus ihrer elegischen Stimmung wenig heraustreten läßt, so war unser Publikum von der Recitation entzückt. Großartig aber gestalteten sich die Partscene des dritten Aktes und die Schlussscene. Athemlos lauschten die Zuhörer den euphonistisch wie dramatisch gleich bewundernswürthen Worten und brachen nach Abgang der Helbin stets in stürmischen Beifall aus, der sich zum Schluß erst legte, als die Künstlerin viermal vorgetreten war. Recht erfreulich war auch das Zusammenspiel der übrigen Darsteller. Herr Blaise wurde als Mortimer in seiner Liebesraserei lebhaft ausgezeichnet. Uebrigens scheint es, als ob dieser Schauspieler, dessen Befähigung wir stets anerkannt haben, am hiesigen Theater sich in einem zu engen Wirkungskreise befände, wo er seine Individualität nie recht zum Ausdruck bringen kann. Anerkennenswerthes leisteten Frau v. Manasse als Königin Elisabeth und Herr Faber als Schrewsbury.

Heute kommt Halm's „Griseidis“ zur Aufführung, ein Werk, das sich durch eine blühende Sprache und andere glänzende Vorzüge auszeichnet. Frau Trschick wird die Titelrolle geben. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diesmal das Haus noch besser besucht sein wird, als vorgestern.

Hierzu sei bemerkt, daß die Vorstellung Punkt 8 Uhr beginnen wird und daß der Verkauf der Billete für einzelne Vorstellungen den Tag über an der Kasse des Sommertheaters und von 5 Uhr abends an im Tereltheater stattfindet.

Der frühere Inspektor unserer höheren Gewerbeschule, Herr Dohrowolski, der bisher den Directorposten am agronomischen Institut in Pulawy bekleidet, ist zum Direktor des Kieleser Lehrbezirks ernannt worden.

Die Ziehung der V. Klasse der 138. Landeslotterie wird am 9. Juni beginnen und zehn Tage dauern.

Der Wollmarkt in Warschau beginnt am 15. Juni d. J. und werden bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen und die großen Niederlagen der polnischen Bank zur Aufnahme der zugeführten Wolle eingerichtet. Die Jahrmärktelegation ist bereits organisiert. Der Markt verspricht recht lebhaft zu werden. Von verschiedenen Seiten wurde berichtet, daß die Wollwäsche überall infolge der frühzeitig eingetretenen Wärme mit Sorgfalt vorgenommen wurde.

Die Blumen- und Rosenausstellung in Warschau verspricht sich ziemlich großartig zu gestalten. Dekkorationen werden eingesammelt und wie verlaudet, werden alle Kunstgärtner an dieser interessanten Ausstellung theilnehmen.

Die Arbeiten zur Telephonleitung in Warschau sollen von den Ingenieuren der Bell-Telephon-Kompagnie in Kurzem in Angriff genommen werden. Bis jetzt sind 8 Hauptleitungen projektiert worden. Um dem Publikum die vorzüglichen Einrichtungen der Apparate als auch die praktische Verwendung derselben vorweisen zu können, wurden die 2 Konditoreien der Firma Courje im Hotel Europa und im sächsischen Garten mit einer Leitung verbunden. Die beiden Apparate funktionieren zur allgemeinen Befriedigung.

Der Genossenschaftsbruch in Deutschland. Der Zusammenbruch von „Volksbanken“ (regisirten Genossenschaften) gehört in Deutschland fast zu den stehenden Rubriken in den Zeitungen. Die Genossenschaften verdienen nicht genug, um ihre Speesen und Verluste aus den eigenen Ueberübersüssen decken zu können, und um nicht fortwährend von den Mitgliedern der Genossenschaft Nachzahlungen verlangen zu müssen, werden dubiose Forderungen als Aktiva fortgeführt, bis im Laufe der Zeit der größte Theil der Aktiven von solchen Dubiosen repräsentirt wird. Kommt noch leichtsinnige Kreditgewährung dazu, welche in der Regel die „gebotene Unterstützung des kleinen und kleinsten Mannes“ zum Deckmantel hat, so ist der Ruin fertig. Besonders Aufsehen erregt, wie aus Stuttgart gemeldet wird, der Zusammenbruch der dortigen „Volksbank“, welche stets als ein solides und gut situirtes Institut gegolten hat und über welche nunmehr der Konkurs verhängt ist. Dieser Zusammenbruch hat, wie dies fast immer der Fall ist, den Ruin vieler Gewerbetreibenden und kleiner Kapitalisten zur Folge. Die unbedeutenden Passiven betragen außer den verlorenen Stammanteilen von 1,600,000 Mark noch über eine Million Mark. Dieser Tage fand eine Versammlung von etwa fünfzig Vertretern des Großkapitals unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. v. Gad statt, um zu berathen, in welcher

Weise da zu helfen ist. Die Idee, die Fortführung der „Volksbank“ in irgend welcher Weise zu ermöglichen, wurde in der Versammlung sogleich fallen gelassen, weil es der Bank ganz unmöglich würde, das verlorene Vertrauen wieder zu gewinnen. In der Debatte vertrat namentlich Direktor Dr. Steiner die Anschauung, daß mit dem bisherigen System der „Volksbanken“ als „eingetragene Genossenschaften“ ganz zu brechen sei und daß die Genossenschaften allmählig in „Gewerbetanken“ auf Aktien umzugestaltet seien. Diese Ansicht wurde allseitig angenommen und die Versammlung beschloß die Errichtung einer Gewerbetank auf Aktien für Stuttgart. Die Bank wird zunächst mit 5—800,000 Mark, und wenn erforderlich, mit zwei Millionen Mark arbeiten. Der Maximalbetrag des Kredits soll 15—20,000 Mark betragen und sind für die Kreditgewährung ausreichende Bürgschaften zu fordern. Der anzusammelnde Reservefonds soll bis zur Hälfte zur Gewährung von Krediten zu ermäßigtem Zinsfuß mit oder ohne Sicherheit in besonderen Fällen an würdige Geschäftsleute verwendet werden können. Insolange der Reservefonds nicht eine gewisse Höhe erlangt hat, sollen die Aktien wohl Zinsen, aber keine Superdividende erhalten. Auf diese Weise hat man ein Institut geschaffen, welches den soliden und kreditwürdigen Gewerbetreibenden unterstützen wird, ohne ihn in solche Gefahren zu verwickeln, wie dies die „eingetragenen Genossenschaften“ thun.

Ein Säugling als Soldat. Mit Genehmigung des deutschen Kaisers ist der am 12. Mai d. J. geborene Sohn des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg „als Soldat in die Armee aufgenommen“ und dem ersten großherzoglich mecklenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 17 zugetheilt worden.

Die sieben Gebote des Mannes. Folgende Vorschriften hat ein amerikanischer Gentleman seiner Frau für ihr Benehmen während seiner Abwesenheit vom Hause vorgeschrieben: 1. Sie soll auf einer Eisenbahnfahrt mit Niemandem sprechen, noch sich von Jemandem ansprechen lassen, außer dem Conducteur und dem Portier in der Erfüllung ihrer Dienstpflichten. 2) Sie soll sich weder in dem Gesellschaftszimmer des Hauses, wohin sie auf Besuch geht, noch in ihrem eigenen niedersetzen oder sitzen, wenn nicht ein direktes Familienmitglied zugegen ist. 3. Sie soll ihre Mutter nie länger als fünf Minuten verlassen, noch ausgehen oder reiten, selbst mit ihrem Bruder, wenn nicht auch ihre Mutter zugegen ist. 4. Sie soll keine Besuche machen oder empfangen, ausgenommen von ihren Brüdern und deren Gattinnen. 5. Sie soll mit keinem ihrer früheren Bekannten sprechen, noch sich einen derselben vorstellen lassen. Im Falle ihr einer aufgeführt wird, soll sie nicht sprechen. 6. Sie soll ihrem Gatten jeden Abend einen vollständigen Bericht schreiben, was sie während des Tages gemacht, wo sie gewesen und mit wem und zu wem sie gesprochen habe. Endlich 7. muß sie, um ihre Mutter zu besuchen, einen Eid ablegen, daß sie alle diese Vorschriften befolgen wolle. Die Dame ist von St. Louis und hat bereits eine Scheidungsklage bei Gericht eingereicht.

Telegramme.

Dresden, 1. Juni. Der Führer der socialistischen Partei, Bebel, wurde auf Veranlassung des Staatsanwaltes hier verhaftet.

London, 1. Juni. Die Marineverwaltung hat den Befehl erhalten, die Escadre bei Alexandrien um 4 Schiffe zu verstärken.

Paris, 1. Juni. Freycinet und Bismarck beabsichtigen die ägyptische Frage energisch zu lösen. Frankreich und England wollen nöthigen Falles bewaffnet interveniren.

Konstantinopel, 1. Juni. Die türkische Regierung hat den Juden das Ansiedlungsrecht in Palästina nicht gegeben.

Cairo, 1. Juni. Der englische General-Consul hat den Rhedive von der baldigen Ankunft eines türkischen Commissärs in Egypten benachrichtigt.

Coursbericht.

Berlin, den 31. Mai 1882	
100 Rubel = 205 M. 90	
Ultimo = 206 M. 50	
Warschau, den 1. Juni 1882	
Berlin	48
London	9 86
Paris	39 55
Wien	83 25

Лодзинский городской Магистратъ объявляетъ жителямъ здѣшняго города, что публичные торги на продажу въ 10 часовъ утра 50,000 штукъ сигаръ и такое же число папирозъ производиться будутъ не въ капелярии Лодзинскаго городского Магистрата но въ Лодзинскомъ Уѣздномъ Казначействѣ 26 сего Мая стараго стила.

Г. Лодзь 19 Мая 1882 г.

Der Magistrat der Stadt Lodz macht den Bewohnern hiesiger Stadt bekannt, daß die Licitation behufs Verkaufs von 50,000 Stück Cigarren u. eben einer solchen Anzahl Papirosen nicht auf dem hiesigen Magistratsbureau, aber am 26. Mai alten Stils l. J. um 10 Uhr Morgens in der Kreisasse stattfinden wird.

Lodz, den 19. Mai 1882.

Президентъ: Маковецкій.
Секретарь: Лубенскій.

Fabryka i Skład Meбли żelaznych, Wag dziesiętnych i innych wyrobów



W. GOSTYŃSKIEGO I S^{ki}



ulica Ciepła Nr. 6 w Warszawie

wyrabia i ma zawsze na skladzie:



Lóżka dla dorosłych od najtańszych do najzdrobniejszych,
Lóżka z materacami z drutu stalowego, Lóżećka dziecinne, Kółki bujane i na biegunach,
Umywalnie, Szafki noene, Szafy do sukien,

Stoły, Stoliki, Kozety, Fotele, Krzesła,
Żardynierki, Ławki, Stoły i Krzesła ogrodowe,



Fabryka wyrabia także specjalnie Bramy, Furtki, Balkony, Werendy, Pojazdy, Ogrózenia do ogrodów, kłabów i nadgrobków z żelaza kutego.

Za dokładne wykończenie wyrobów fabryka poręcza, kupcom i osobom biorącym w większych ilościach odstępuje się stosowny rabat.

Cenniki z rysunkami wysyła się na żądanie. Zakupione przedmioty odsyła się podług adresu w Warszawie, — na prowincyę do kolei.

Wózki fotelowe dla chorych,
Wózki dziecinne, Welocypedy,
Wagi dziesiętne i stolowe,
Kassy ogniowrwałe i szkatulki,
Magle pokojowe i wyżymaczki,
Wszelkie wyroby blacharskie lakierowane,
Materace z drutu stalowego dające się wkładać do każdego lózka,
Materace z włósia i waldhaaru,



Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die

Prof. Dr. G. JÄGER'sche Sanitäts-Bekleidung

nicht nur vorbeugend gegen ansteckende Krankheiten wirkt, sondern auch bei der Heilung derselben eine mächtige Rolle spielt. Bei der jetzt so sehr grassirenden Diphtheritis sei besonders auf dieselbe aufmerksam gemacht.

Stoffe, wie auch fertige Ober- und Unterkleider für Herren, Damen und Kinder können bezogen werden durch den General-Agenten und alleinigen im Russisch. Reich autorisirten Fabrikanten

Julius Panzer.

Lodz, Petrofower-Straße Nr. 726.

Med. Dr. Ernest Hart, Vorsitzender der Nationalgesundheitsgesellschaft von Großbritannien (national Health-Society of Great-Britain) und eine der leitenden Autoritäten Englands auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, äußert sich auf Grund eigener Erprobung in einem den Herren W. Beugers Söhnen, Stuttgart ausgestellten Zeugnis, daß die nach dem System des Prof. Dr. G. Jäger konstruirte Kleidung allen Anforderungen die in gesundheitlicher Richtung an sie gestellt werden können, genügt, und besser ist, als irgend etwas anderes was „je gesehen“ hat. Auch andere Autoritäten sind auf Grund langjähriger Prüfung aus ihrer Segnerschaft herausgetreten und zu den eifrigsten Anhängern und Vertheidigern der Lehre Jäger's geworden, zahlreiche Zeugnisse stehen zur Verfügung.



Werkzeuge und Maschinen

für Spinnereien, Webereien, Appreturen, Färbereien, Kunstwollspinnereien, Pat. Wollen-Selfactoren, Trocken-Anlagen, Fahrstühle, Aufzüge.

Ebenso übernehme ich die compl. Einrichtung von Fabriken und Mühlen.
Referenzen, Prospective und Kostenanschläge gratis und franco.

Lodz, Petrofowerstraße Nr. 777 Haus S. Rosenblatt.

10-4

Mühlenbedarfsartikel

wie: Prima französische Mühlsteine, Walzenstühle, Mahlgänge, die modernsten Getreidereinigungs-Maschinen, Griespußmaschinen, Mühlenwerkzeuge.



S. Notowitsch.

Eine Wirthschafterin

(Frau,) die im Haushalt vollständig behilflich sein kann und auch das Plätten gründlich versteht, wird zum baldigen Antritt gesucht.

Näheres in der Exp. d. Bl.

3-3

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich meinen bisherigen Schneider ZAGAJEWSKI entlassen habe, und bitte daher ihm keine Aufträge mehr für mich zu ertheilen.

S. SZAMPANIER.

Sommer-Wohnungen

an der Schonung, zu vermieten.

Näheres bei F. Weigt, Petrofowerstraße im Hause Blawat.

3-2

Vom 1. Juli ab

sind kein möblirte Zimmer mit sep. Eingang, Beköstigung und Bedienung für monatl. 25 Rbl. zu haben.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

(2)

Letnie mieszkania

pod Zagajnikiem do wynajęcia.

Bliższa wiadomość u F. WEIGTA Petrokowska dom Blawata.

Jacquard-Maschinen

nebst sämtlichen Vorrichtungen zu haben bei

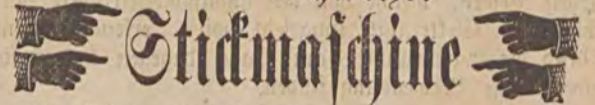
Theodor Pilger,

Manufacturenzeichner und Kartenschläger,
Promenadenstraße Nr. 768.

6-3

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.**, Petrofower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigst berechnet.
Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Eine Schweizer



neuester Konstruktion ist billig zu bekommen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

(4)

Die neu eröffnete

Buchbinderei

W. Oleśniewicz

Konstantinerstraße Nr. 320/d im Hause des Hrn. Aft übernimmt sämtliche in das Fach einschlagende Arbeiten, welche zu mäßigen Preisen, schnell und sauber ausgeführt werden.

3-3

Ein möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang ist vom 1. Juni ab an einen oder zwei Herren zu vermieten.

Zu erfragen bei Robert Wehrauch, Petrofower-Straße Nr. 762.

3-3

Abreise halber sind verschiedene neue gute

Möbel

wie auch Küchengeräthe, und diverse Wirtschaftssachen billig zu verkaufen im Hause Filipowicz, Cegielniana-Straße, 1 Treppe hoch.

3-3

Poszukiwaną jest na czas od 1 do 30 Czerwca do dwóch chłopców od 4 do 6 lat BONA polka lub niemka. Adres: Jacob Hertz w domu pana Sudry, ulica Ogrodowa.

3-2

Eine Schweizerin wünscht täglich nach französisch zu geben.

Näheres ertheilt Herr Dr. Wolberg, Polubniowa-Straße Nr. 449.

3-3

Für die Zeit vom 1. bis 30. Juni wird zu zwei Knaben von 4 und 6 Jahren eine Bonne oder ein Kindermädchen gesucht; ob Deutsche oder Polin ist einerlei. Adresse: **Jacob Hertz** im Hause des Herrn Sudra, Ogrodowa-Straße.

3-3

Ein großer

LADEN

ist vom 1. Juli ab zu vermieten

Grüne-Straße 265b.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Orte eine **Wasch- u. Glanz-Plätterei-Anstalt** eröffnet habe.

Indem ich dem geehrten Publikum dieses neue Unternehmen bestens empfehle, bitte zugleich um geneigten Zuspruch.

H. Kierski,

Zawadzka-Straße Nr. 443 im Hause des Hrn.

(1)

Josef Lubiencki.

Lodzer freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 4. Juni l. J. 7 Uhr Morgens

Übung

3. Zug beim Steigerhause.

Montag den 5. Juni l. J. 7 Uhr Abends.

1. Zug beim Requisitionshause, Konstantinerstraße.

2. Zug beim Steigerhause.

Der Verwaltungsrath.

Deutsches Theater

Im Cexel-Theater

Freitag, den 2. Juni l. J.

Zweites und vorletztes Gastspiel der königlichen Hoftheaterpielerin

Frau Magda Irschick

vom königl. Hoftheater in München.

Zum 1ten Male:

„GRISELDIS“

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Fr. Halm.
„Griselidis“ — Frau Magda Irschick a. Gast.

A. Kliesch.

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Доводомъ Петуровъ.

Schneepressendruck von Leopold Zoner.